

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	64 (1970)
<b>Heft:</b>	12
 <b>Artikel:</b>	Der Durchbruch zur Theologie des Friedens in Leonhard Ragaz (Schluss)
<b>Autor:</b>	Kobe, Willi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-141810">https://doi.org/10.5169/seals-141810</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Idee» ein Element seiner grossartigen Eschatologie. Beide Denker sind Ethiker, keine Moralisten. Für sie wird alles Sein durch das Sollen bestimmt, so dass man besser von einem Werden als von einem Sein spräche. Es ist aber der Geist, der dafür sorgt, dass das, was nicht ist, noch wird. Beide haben der Spiritualität alles Geschaffenen bis zum Atomkern im Schosse der Materie ihre ungeteilte Aufmerksamkeit geschenkt und dauernd in Anbetung vor dem Wunder der Schöpfung gestanden, und so haben sie denn auch beide mit *Albert Schweitzer* die Ehrfurcht vor dem Leben als die selbstverständliche Maxime alles menschlichen Tuns erkannt. In franziskanischer Hingabe setzte sich Ragaz für das Recht der Armen, der Erniedrigten und Beleidigten ein, und Teilhard wehrte sich für die Anerkennung der Arbeiter der Erde, ja, im Umgang mit kommunistischen Intellektuellen gewann er eindeutig den Eindruck, dass der marxistische Atheismus nicht absolut sei, sondern dass er nur eine äusserlich formalistische Form Gottes, einen «*Deus ex machina*» verwerfe, dessen Existenz die Würde des Universums verletzen würde und die Triebfedern des menschlichen Bemühens erschlaffen liesse. Alles in allem: Beide bekämpften einen «*Pseudo-Gott*», von dem erlöst zu werden uns die institutionelle Kirche noch immer nicht erlaubt. Um so mehr haben wir es nötig, von den gewaltigen Impulsen beider Denker uns durch alle Irrungen und Wirrungen hindurch zur Sache rufen zu lassen, zur Sache Christi, die in Wahrheit die Sache des gesamten Kosmos ist.

*Herbert Hug*

## Der Durchbruch zur Theologie des Friedens in Leonhard Ragaz

(Schluss) \*

«Es handelt sich zuletzt nicht darum, dass wir abrüsten um unserer *Sicherheit* willen. Überhaupt möchte ich stark betonen, dass wir diesen Schritt nicht tun dürfen aus blossen Erwägungen der Klugheit, des Opportunismus, um von Feigheit gar nicht zu reden. Dann wäre mir der Militarismus doch noch lieber, wenn er auch in den Untergang führt. Nein, wir müssen diesen Schritt tun, *weil er recht ist*, weil er sein *muss* – um *Gottes*, um des *Gewissens* willen. Und wenn er auch zu den schwersten Leiden und Opfern führt, wenn er auch zeitweilig die Schweiz in Tod und Untergang zu führen schiene! ... Wenn wir, was in einem Krieg auf alle Fälle geschehen wird, von fremden Heeren überflutet werden, dann wollen wir das lieber im Kampf um eine neue Welt erleiden, als im Kampf für eine vergehende, lieber um Gottes willen, als um eines Götzen willen.» (Die Abrüstung, Seite 29)

«Um Gottes willen» kann aber zweifach verstanden werden. Es kann sich dabei wirklich um den Willen Gottes handeln, es kann aber auch so sein, dass der Mensch sich nur Gottes für seine Machenschaften

---

\* *Erratum:* Im Novemberheft, S. 318, muss es Ende des 3. Abschnittes heißen: «... Die Grundforderung von Ragaz».

bedienen will. Ragaz lässt keinen Zweifel darüber offen, was er unter «Gottes willen» versteht:

«Aber unser *Gott* – sollte er nicht unsere Zuflucht sein?» Gewiss, er kann es, soll es allein sein, aber nur, wenn wir *ihm* allein vertrauen, und nicht unseren Kanonen und Maschinengewehren. Gewiss, aber nicht dann, wenn er *uns* dienen soll, sondern wenn wir ihm dienen. Wir dienen ihm aber, wenn wir seinen *Willen* tun. Seinen Willen tun wir aber nicht, wenn wir an Gedanken, Methoden, Einrichtungen festhalten, die allen Sinn verloren haben, sondern wenn wir die Wege gehen, die er weist. Sein Weg mit der Völkerwelt und mit uns heisst aber jetzt – das erkennt jeder, der nicht verbendet ist . . . «Krieg dem Kriege, Frieden!» (Die Abrüstung, Seite 15)

Es blieb Ragaz nicht verborgen, dass ein patriotisches, nationalistisches Christentum unfähig ist durch Aufklärung und Führung seiner Bekenner künftige Kriege zu verunmöglichen. Es ermöglicht mit den Ausbruch eines zweiten Weltkrieges.

«Wenn es noch einmal einen europäischen Krieg gibt, dann ist das Abendland verloren und die Schweiz natürlich mit ihm. Der Krieg selbst muss bekämpft werden, und zwar durch die Abrüstung. Denn die Heere und Rüstungen sind es, die den Krieg anlocken, notwendig machen. Ja, das ist es: *Heere und Rüstungen schützen uns so wenig, dass sie vielmehr die grosse Gefahr der Völker sind*. Denn Heere und Rüstungen sind Ausdruck des Gewaltglaubens und stärken diesen. Sie locken die Kriegsdämonen an.» (Die Abrüstung, Seite 14)

Solange die Kirchen auf Grund ihrer angeblichen Begründung im Evangelium Jesu nicht dazu kommen, Dienst des Willens Gottes als unvereinbar mit dem Militärdienst zu bezeugen, und sie sich nicht voll und ganz hinter die Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen stellen, werden sie stets weiter mitverantwortlich für Kriegsrüstungen bleiben.

«Militärdienst und Kriegsrüstung sind nur möglich durch einen gewissen *Geist* und in einer gewissen *Atmosphäre*. Dieser Geist und diese Atmosphäre aber erzeugen moralische *Aufrüstung*, nicht moralische *Abrüstung*. Das muss doch jeder ehrliche Mensch sehen.» . . .

«Und darauf kommt es an: auf die Gesinnung, den Glauben, nicht auf deren Auswirkung, die bei uns einfach durch Kleinheit und Schwäche gehemmt ist. Wir müssen noch einmal das eigentliche Problem ins hellste Licht setzen und zeigen, wo es liegt: Auf das *Prinzip* des Krieges kommt es an. *Wer an das Kriegsprinzip glaubt, der stützt den Krieg*. Das Kriegsprinzip aber muss bei uns so gut als anderswo und mehr als anderswo bekämpft werden, und der Ausdruck für diese Bekämpfung ist die Abrüstung. Es ist überall der gleiche Kampf und überall der gleiche Weg: *die Abrüstung*. Alles andere ist neben Torheit und Frevel auch Heuchelei.» (Die Abrüstung, Seite 11)

In der kriegsgeladenen Atmosphäre des 20. Jahrhunderts ist es deshalb nicht gleichgültig, was sich der Mensch aus Waffen macht. Ob

und wie er mit ihnen umgeht, ist ein Symbol seiner Geisteshaltung und Gesinnungsart.

«Das Gewehr erinnert heute an die Blutozeane des Weltkrieges und ist Symbol des Mordes; der Kultus des Schiessens ist heute Bekenntnis zum Krieg, zum Völkerkrieg, zum Bürgerkrieg. Wenn unser Volk das nicht verstanden hat, desto schlimmer; dann wehe ihm – ,Gott lässt seiner nicht spotten.‘» . . . «Das Gewehr ist mir zwar *immer* zuwider, als Symbol der Brutalität, der Feindschaft von Mensch zu Mensch, aber wenn ich an einem schönen Sonntagmorgen hinter einem solchen gewehrtragenden Schweizer hergehe, dann tut mir das nicht nur weh, weil ich ein *Mensch* bin und das Gewehr das Symbol der Unmenschlichkeit ist, nicht nur, weil ich ein *Jünger Christi* sein möchte und das Gewehr ein Hohn auf Christus ist, sondern auch, weil ich ein *Schweizer* bin und das Gewehr, in der Rolle, die es heute unter uns spielt, eine Sünde gegen *die Schweiz ist, gegen die Schweiz, die zu so ganz anderem berufen wäre.*» (Die Abrüstung, Seite 22)

Wer sein Vertrauen auf Waffen setzt, fällt nicht allein aus der Nachfolge Jesu, sondern er erweist sich, angesichts der realen Vorgänge in dieser Welt, als töricht. Erkannte Ragaz schon 1924 diese «frevelhafte Utopie», um wieviel mehr könnte unser heutiges Geschlecht durch sie erleuchtet sein, nach dem Miterleben des Zweiten Weltkrieges und dem Rüstungswettlauf auf einen dritten Weltkrieg und zugleich Weltuntergang hin, um, endlich einsichtig geworden, in Tat und Wahrheit dem Krieg in jeder Form den Gehorsam aufzusagen. Ragaz weiss sich deshalb einer realistischen Geschichtsauffassung ergeben.

«Heute ist der Glaube an das ‚Schwert‘ eine wahrhaft lächerliche – und dazu frevelhafte – Utopie. Das hat der Weltkrieg mit seinen Folgen allen denen gezeigt, die Augen haben, um zu sehen und Ohren, um zu hören. Wir, die wir einen andern Weg weisen, sind die Realisten; ihr, die Gewalt-Idealisten, seid die Utopisten, Phantasten, Schwärmer. Und ihr, nicht wir, seid die Weltfremden.» (Die Abrüstung, Seite 27)

Gefahren für den Bestand eines Staates drohen aber nicht nur von aussen, sondern auch Bürgerkriege können ihn bedrohen. Wenn aber die Armeen abgerüstet sind, wer rettet Sicherheit und Ordnung vor dem inneren Feind? Ist in dieser Hinsicht nicht militärischer Schutz das erfolgversprechendste Mittel? Mitnichten, meint Ragaz. Militärgewalt ist in sich schon das Werkzeug der Willkür zur Behauptung der Machtstellung der tatsächlich die Macht ausübenden gesellschaftlichen Herrschaftsschicht. Ihr Einsatz bewirkt nur noch mehr Verbitterung, ihr Gewaltsieg schafft nur neues Unrecht, das nach erneuter Rache schreit. Schutz bietet allein gerecht eingesetzte Rechtsgewalt. Ihr Symbol ist die Polizei. Da es kein Volk, keinen Staat und keine Völkerwelt ohne Spannungen und Konflikte gibt, so muss eine Macht vorgesehen sein, deren Einsatz Lösung und gerechte Befriedung verbürgt. Das sind Polizei und Schiedsgerichte, deren Einsatz durch lebendiges Recht geregelt ist. Ragaz meint daher:

«*Gerade auch für unsere innern Zustände ist die Abrüstung notwendig. Auch hier schützt das Militär nicht, sondern vermehrt die Gefahr.* Auch das ist nicht schwer einzusehen, wenn man dafür einmal die Augen geöffnet hat. Der jetzige Zustand ist im Grunde der eines latenten Bürgerkrieges. Es waltet hierin das gleiche Prinzip wie auf dem Gebiet der Beziehungen nach aussen hin. Auch im innern Leben der Völker kommt es darauf an, ob man an die Gewalt oder an die Gerechtigkeit glaubt. Und auch hier sage ich: *Der beste Schutz, vielmehr der einzige wirkliche Schutz, ist nicht die Gewalt, sondern das Recht* – das Recht, das *Gerechtigkeit* ist. Es allein erhält auch die wahre Ordnung im Innern. Die Gewalt kann wohl einen *Schein* von Ordnung herstellen, aber unter der Oberfläche lauern dann jene Dämonen, die nicht durch Gewalt gebändigt werden können... *Schafft soziale Gerechtigkeit und damit sozialen Frieden* und ihr habt wahrhaftig keinen Bürgerkrieg zu fürchten; sonst aber *seht zu, was eines Tages aus eurer Ordnung wird.*» (Die Abrüstung, Seite 17)

«Da wir keine Doktrinäre sind, so haben wir nichts gegen ein besonderes sogenanntes *Polizeikorps*, bestehend aus etwa 10 000 bis 12 000 Mann, das unsere Armee ersetze und sowohl für die Erhaltung der inneren Ordnung als auch für eine nichtmilitärische Besetzung der Grenze vollkommen genügte. Man wird gegen einen solchen Vorschlag alle möglichen Einwände finden (um solche ist der heutige tatenscheue Schweizer nie verlegen), aber es werden bloss die Einwände des *Nicht-wollens sein.*» (Die Abrüstung, Seite 17)

«Die Sache liegt ja einfach: Aus der gleichen Wurzel wie unser Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im Völkerleben entspringt auch unser Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im innern Leben der Völker. Dieser Kampf hat einen doppelten Sinn. Wir bekämpfen den Geist der Gewalt, soweit er in den heutigen wirtschaftlichen Ordnungen verkörpert ist, und wollen an seine Stelle ein neues Verhältnis von Mensch zu Mensch, eine neue Einstellung zu Arbeit und Besitz, eine neue, das heisst: wirkliche Gemeinsamkeit setzen. Das ist uns, den Sozialisten unter den Antimilitaristen, der Sozialismus. Aber es ist die andere Seite dieses Kampfes, dass wir dieses Ziel grundsätzlich nicht mit den Mitteln der Gewalt, sondern der Demokratie, das heisst: auf dem Wege der Gesinnung und Überzeugung, in Freiheit und Gerechtigkeit, erreichen wollen.» (Was wollen..., Seite 27)

Aus solchen Gründen wurde Ragaz auch der brennende Befürworter des Völkerbundes und seiner Tätigkeit zur Friedenssicherung und zur Aufrichtung einer gerechten Gesellschaftsordnung. Seinen Kampf für den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, für weltweite Freiheit der Völker und einen gerechten demokratischen Gesellschaftsaufbau der Nationen ehrte die Universität Genf mit der Verleihung der Doktorwürde an Leonhard Ragaz. Die Ankündigung des Atomzeitalters und seiner gesteigerten Friedensproblematik erreichte Ragaz während der

letzten Monate seines Lebensabends. Sie bestärkte ihn, gewiss zu Recht, nur in seiner gewaltfreien Haltung, als der einzigen Möglichkeit zur Erhaltung einer Menschheit, deren Hauptaufgabe darin besteht, sittlich Herr ihrer technischen Möglichkeiten zu werden und so den Weg ihrer Menschwerdung zu gehen.

Wie das von Ragaz während seiner Lebensjahre erlebte sozial- und weltgeschichtliche Geschehen ihn aus einem vaterländisch-national denkenden Bündner zu einem Sozialisten und Weltbürger werden liess, der nichtsdestoweniger schweizerisches Kulturschaffen, als einen Beitrag seiner Nation an das Kulturschaffen aller Nationen, schätzte und förderte, so wuchs er pragmatisch, bezüglich seiner christlichen Glaubensüberzeugung und theologischen Einsichten, aus einem konstantinisch-kirchlichen, freisinnigen reformierten Pfarrer zu einem der Reichsgottesbotschaft Jesu verpflichteten Professor der systematischen Theologie an der Universität Zürich heran, welcher auf seiner Lebenshöhe, als Frucht seiner religiösen Reifung, den Kampf um die Geltung des Rufes zum Reiche Gottes in allen Belangen des Menschseins aufnahm. Im Bereich des Krieg-Friedens-Problems wurde es ihm immer klarer, dass auf Aufrüstung und Einsatz von Armeen und auf militaristischer Gesinnung, welche sich auf brutalste Gewaltanwendung und eine Massenvernichtung der gesamten Schöpfung Gottes spezialisieren, je länger, je mehr kein Segen für die Menschheit liegen kann. *Diesen Weg* zur Erhaltung des Menschengeschlechtes und seiner legitimen Ansprüche erkennt er als widergöttlich und der sittlichen Entfaltung des Menschen unwürdig.

«Ich denke, über die Armeen als Friedensinstrument und Friedensstifter brauche ich nicht viel zu sagen. Armeen sind Kriegsstifter – alle Armeen; denn Armeen sind Ausdruck, Bekenntnis, Verkörperung des Gewalt- und Kriegsglaubens. Darum strömen sie Gewalt und Kriegsglauben aus. Das ist der einfache, klare, selbstverständliche Sachverhalt. Armeen entstehen aus Furcht und Misstrauen, oder auch, was übrigens tief zusammenhängt, aus Machtdrang. Darum erregen sie Furcht und Misstrauen oder wecken zugleich Machtdrang in andern Völkern. Die Rüstung des einen treibt die Rüstung des andern in die Höhe; eines Tages werden die Götzen- und Dämonenmächte, die man auf diese Art grossgezogen hat, stärker als die, welche sie grossgezogen, sie werden aus Knechten zu Herren, treten einher auf der eigenen Spur, und das Ende ist klar. Das ist so sicher wie alle Grundordnungen der Welt. ,Denn was der Mensch säet, das wird er ernten‘.»

#### *Was wollen und meinen wir mit der Abrüstung?*

In einem Vortrag, den L. Ragaz 1930 in Bern hielt und der 1931 in den «Neuen Wegen», Nr. 1, unter diesem Titel erschien, breitet er nun praktisch-theologisch seine Einsichten über Abrüstung und gewaltfreie Kampfesweise aus. Abrüstung ist für ihn nicht nur eine technische Angelegenheit mit weitreichenden finanziellen Folgen für die Menschheit, sondern sie ist für ihn, aber auch für jeden Christen, der

sich zum Reiche Gottes gerufen weiss, ein sittlicher Kampf, in dem alle echten Tugenden von Hingabe, Heroismus und Disziplin ihren wahrhaft aufbauenden Ort haben. Die Abrüstung ist ihm ein religiöser Kampf, als ein «Entscheidungskampf für Christus» oder nicht. Gewaltfrei wird und muss er sein, denn darin bewährt sich das «menschlich-göttlich Grosse». Doch hören wir auf Ragaz selber:

«Die Abrüstung ist selbst durchaus ein sittlicher Kampf, ein Kampf gegen unsittliche Mächte, für eine neue sittliche Ordnung des Völkerlebens; sie ist ein religiöser Kampf gegen widergöttliche Mächte für den lebendigen Gott der Liebe, der in Christus offenbar ist, und sein Reich; sie ist die einzige, ernstliche Form des Kampfes gegen den Krieg . . . Dass Gott alles allein machen wolle in dem Sinne, dass der Mensch nichts zu tun habe, wird doch auch kein Überfrommer zu behaupten wagen? Und es steht doch für jeden Glaubenden fest, dass ein Jünger Christi sich den Mächten des Bösen zu widersetzen hat bis aufs Blut. Unbekümmert um den Erfolg . . . Die Rede, dass Gott allein es tun könne und wolle, dass wir uns also den Mächten des Bösen unterwerfen müssten, bis Er sein Reich aufrichte, ist soweit davon entfernt, dem Sinne des Neuen Testamentes zu entsprechen, dass sie vielmehr in seinem Lichte als Lästerung erscheint. Nein, unsere Sache ist es, bis aufs Blut einzustehen für Gottes Reich, gegen das Reich der Götzen aufzutreten; Gottes Sache ist Erfolg und Sieg.» (Was wollen . . ., Seite 15)

«Die Abrüstung, die Zerbrechung der Herrschaft der Götzen und des Satans, die in einer neuen Kriegsrüstung und einem neuen Krieg triumphierte, ist ein Entscheidungskampf für Christus. Entweder zerbricht das Kreuz das Schwert oder das Schwert zerbricht das Kreuz . . . An dieser Stelle suche ich für meine Person auch wesentlich die Lösung des Problems, wie das, was etwa der Krieg und die militärische Erziehung Gutes eingeschlossen haben, in das Neue gereinigt und erlöst hinübergerettet werden könnte. Dabei denke ich vor allem an das Element des Heldenstums, der Hingabe des Lebens, der Zucht und Ordnung. Dieses Element möchten wir alle um keinen Preis verlieren. Nichts liegt uns ferner, als irgendeinen Utilitarismus oder gar Epi-kureismus, irgendein blasses Nützlichkeits- oder Genussideal als Lebenssinn und Lebensziel zu vertreten . . . Nach meiner Meinung können Heldenstum, Hingabe, Opfer, Zucht und Ordnung nicht extra gezüchtet werden – dann wird nie etwas ganz Echtes daraus . . . sondern sie wachsen von selbst aus einem recht orientierten Leben hervor. So wachsen sie von selbst aus der neuen Welt Gottes und des Menschen empor, in neuen Formen, worin die alten erhöht und erlöst wiederkehren. Vor allem wachsen sie aus dem Ewigen hervor, denn sie sind ja das Ewige, wie es das Menschliche beunruhigt und erhöht. Geht die Abrüstungssache den Weg, den wir meinen, so ist uns um Heroismus, Disziplin und alles menschlich-göttlich Grosse nicht bange.» (Was wollen . . ., Seite 24)

«Wir erinnern uns . . . , dass die Abrüstung nicht bloss mit menschlichen Kräften durchgesetzt werden könne, dass dies vielmehr eine Anmassung sei und man wissen müsse, dass Gott allein in seinem Kommen auch den Krieg besiegen könne . . . Es ist uns durchaus klar und ist uns immer klar gewesen, dass die Abrüstungsforderung aus einem bestimmten Glauben entspringt und ohne diesen Glauben ohnmächtig bleiben muss . . . Wir fordern die Abrüstung, weil wir glauben, dass eine neue Welt im Anbruch sei. Diese Welt ist die Welt des Menschen. Ein neues Verhältnis von Mensch zu Mensch bahnt sich an. Der Mensch wird als Mensch dem Menschen deutlich, nicht mehr bloss als Volks- und Religionsgenosse auf der einen und als Fremdling oder Feind auf der andern Seite. In all der Gärung der Zeit bildet sich doch gewaltig das Gefühl der Einheit der Menschheit heraus. Der Mensch rückt dem Menschen nahe, er wird ihm als Mensch zum Bruder. Aus dieser Tatsache erhebt sich gewaltig, in der ganzen Fülle seines Sinnes, das Wort: ‚Du sollst nicht töten!‘ und wird nach und nach zu einem ‚Du kannst nicht töten!‘. Darob fällt dem Menschen das Schwert aus der Hand . . . Andern aber ist diese Welt zugleich die Welt Gottes. Um es sofort in jeder Beziehung genauer zu sagen: Viele von uns – und ich rechne mich zu ihnen – fordern die Abrüstung und glauben an sie, weil sie an das Reich Gottes glauben, das auf Erden kommen will, und weil sie glauben, dass heute ein neuer Einbruch dieses Reiches in die Ordnungen dieser Welt und der Hölle geschehen soll. Wir haben wieder hoffen gelernt und können aus dieser Hoffnung heraus auch an die Verheissung glauben, dass uns in dieser Epoche ein Sieg über den alten Fluch des Krieges verliehen werden könne; wir haben den Gott, den die Christenheit bekennt, wieder als lebendigen Gott erkannt, wir glauben auch in der Weltkatastrophe seinen Schritt zu hören und verstehen die menschliche Tat der Abrüstung als eine Tat, die dieser starke, lebendige Gott will. Allgemeiner gesagt: Die Abrüstungsforderung ist für uns ein Teil des Erwachens der Christenheit und der Christussache . . . Es entsteht eine neue Besinnung auf die eigentliche Wahrheit der Sache Christi: Sie beginnt sich von der Sache Cäsars ebenso zu scheiden wie von der Sache Mammons und anderer Götzen. Und vor allem eins leuchte inmitten der Christenheit auf: dass Jüngerschaft Christi, Glauben an den Gott Christi und der Propheten nicht etwas ist, was auf den Gewinn eines rein privaten Heils abzielt, vielleicht gar bloss in einem Jenseits des Grabes, sondern, dass an Christus glauben, bitten heisst: ‚Dein Reich komme zu uns, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel‘; dass die Sache Christi in dem Reich der Gerechtigkeit sich erfüllt, worin Gottes Wesen menschliche Gestalt annimmt; dass die Herrschaft Gottes nicht bloss die Seele des einzelnen Menschen in Anspruch nimmt, sondern auch die Ordnungen der Völkerwelt, wie überhaupt alle Wirklichkeit.» (Was wollen . . ., Seite 22/23) Willi Kobe